

Mit Rotkäppchen Zähne zeigen

Silvia Brendenal ist eine Kämpferin für das Theater der Dinge – von 1992 bis 1997 leitete sie die Fidena

Hinter dem runden Besprechungstisch in ihrem Büro in der Berliner Schaubude hängt ein blutrünstiges Comic-Plakat. Rotkäppchen hält grinsend zwei Puppen in der Hand. Zwei zähnefletschende Wölfe, denen der rote Saft aus dem breiten Maul tropft. Es ist das Plakat zum Fritz-Wortelmann-Preis 1995. Den vergibt die Stadt Bochum seit 1959 alle zwei Jahre an Amateur-Figurentheatertruppen. Silvia Brendenal erinnert sich, dass sie dieses Plakat damals verteidigen musste. Rotkäppchen lächelte dämonisch für den Kinderpreis.

Silvia Brendenal ging und geht es immer um das Behaupten von Professionalität des Figurentheaters. Gegen Klischees wie etwa das vom harmlosen Kasperltheater formuliert und präsentiert sie unnachgiebig eine ernst zu nehmende Kunstform. Heute als Chefin der Berliner Schaubude genauso wie 1995 als Leiterin der Fidena, des Festivals Figurentheater der Nationen. Silvia Brendenal kam 1991 nach Bochum. Für den damaligen Kulturausschuss der Stadt war es nicht einfach, die Ostberliner Theaterwissenschaftlerin und Redakteurin der Zeitschrift „Theater der Zeit“ ins Ruhrgebiet zu locken. „Mir war das unvorstellbar. Ich scheute mich vor der Größe der Aufgabe“, blickt die heute 64-Jährige zurück. Nur ein kluger Schachzug der Bochumer brachte die Berlinerin doch noch zur Zusage. Die Anfrage, ob sie die nächste Fidena als Gast leiten würde. „Da hatten sie mich“, erzählt Silvia Brendenal. Sie blieb bis 1997, vier Festivals standen unter ihrer Handschrift.

Denn ihre Liebe galt nie dem Puppentheater an sich, sie gilt den Künstlern. Der Blick der Puppenspieler auf die Realität sei immer ein erhellender, ein metaphorischer. „Sie werden nicht müde, mich zu lehren, wie man Theater machen kann. Das ist faszinierend.“ Die Künstler, die sie zum Festival nach Bochum einlud, kamen zum großen Teil aus der westeuropäischen, der französischen und belgischen Objekttheaterszene. Der Osten, der zuvor noch im Zentrum der Fidena stand, reizte Silvia Brendenal weniger. Diese Szene kannte sie, wusste bestens Bescheid über die staatlich geförderte und professionell geführte Puppentheaterlandschaft. Aber sie wusste auch von der ästhetischen Starre des osteuropäischen Ensemblespiels. „Da begegnete einem weniger Innovation, weniger künstlerische Erforschung dieser Theaterform“, erklärt sie.

Die Neugier, die Leidenschaft, die Faszination und das bewusste Reflektieren – sie haben Silvia Brendenal immer angetrieben bei ihren Aufgaben. Sie tun es bis heute. Und eben danach sucht sie auch bei „ihren“ Künstlern. Dabei musste sie irrwitzige Erfahrungen machen. Eine Pinocchio-Inszenierung zum Beispiel ließ sie bei der Fidena auf Tschechisch spielen. Das war neu. Und das empörte Publikum verließ fluchtartig das Theater.

Silvia Brendenal eröffnete neue Spielräume. In mehrfacher Hinsicht. Für das Publikum und für die Künstler. In Workshops und Symposien, die parallel zur Fidena stattfanden, ermöglichte sie länderübergreifende Konstellationen, in denen die Künstler produktiv zusammenarbeiten konnten. Neben diesen Forschungs- und Entdeckungsräumen eroberte Silvia Brendenal aber auch neue Spielorte. „Alles war so schrecklich festgesetzt damals“, erinnert sie sich. Gespielt wurde in Schulaulen. Lange bevor das Ruhrgebiet mit

ungewöhnlichen Aufführungsorten für sich warb, kämpfte die Fidena-Leiterin für neue Räume. Belebte Puppen und Objekte agierten in Bochum nun in der Zeche 1, im Stadtarchiv oder im Kunstmuseum. Und die Zuschauer folgten ihnen bereitwillig. Obwohl es damals noch keinen komfortablen Shuttleservice gab.

Entsprechend sieht sich Silvia Brendenal als Spurenssetzerin und Nestbauerin. Dass ihre Nachfolgerin Annette Dabs heute mit der Fidena mitten in die Stadt und auf die großen Bühnen Bochums und der Nachbarstädte geht, ist für die Vorgängerin eine erfreuliche Weiterentwicklung. Heute stütze und trage die Stadt ihr „wichtigstes internationales Festival“. Sie selbst habe Anfang der 1990er Jahre noch dafür streiten müssen. „Im Schauspielhaus spielen zu können oder in die Zeche zu kommen, das war Steine klopfen.“

Hartnäckiger Ehrgeiz und der unerschütterliche Glaube an „die spannendste Theaterform“ haben sie immer angetrieben. So schaffte es Silvia Brendenal 1996 auch, die legendäre Handspring Puppet Company aus Südafrika nach Bochum zu lotsen. Und das, obwohl deren Manager die Fidena im ersten Telefonat noch als „Wald- und Wiesenfestival“ abgetan hatte.

Es ist die Liaison der Künste, die nach Silvia Brendenal das Figuren- und Objekttheater auszeichnet. Im „Theater der Dinge“ – wie sie es nennt – begegnen sich die darstellenden und die bildenden Künste. Die animierte Materie fordert den Zuschauer und seine Imaginationskraft ganz besonders heraus. „Wie bei keiner anderen Kunstform wird hier der mündige Zuschauer verlangt“, sagt Silvia Brendenal. Anders als im Schauspiel werde ihm nicht die Welt erklärt. Es werde stets eine Frage formuliert und gemeinsam nach einer möglichen Antwort gesucht. Das ist die philosophische Dimension dieses Genres, die stets auch ein erhöhtes Risiko in sich birgt.

Silvia Brendenal beschreibt zur Erklärung die unterschiedlichen Reaktionen auf das „Lied vom Erlkönig“, das Friederike Krahl in der Schaubude mit Hilfe zu bügelnder Wäsche und eines Bügelbretts erzählte. „Eine verärgerte Frau verlangte nach der Vorstellung ihr Geld zurück. Und ein junges Pärchen saß sich an den Händen haltend weinend auf der Treppe.“ In diesem breiten Spektrum bewegten sich die möglichen Erfahrungen mit dem assoziativen Bühnengeschehen im Theater der Dinge.

2015 wird Silvia Brendenal die Leitung der Schaubude abgeben. Die aktuellen Tendenzen im Figuren- und Objekttheater wird sie aber sicher weiterverfolgen. Zum Beispiel die große Aufgeschlossenheit der Puppenspieler gegenüber anderen Künsten, die sie heute bereits beobachtet.

Ihre ästhetischen Maßstäbe für das Figurentheater hat Silvia Brendenal immer mit Blick auf die anderen Kunstformen festgelegt. Die Tanztheaterpionierin Pina Bausch war wichtigster künstlerischer Bezugspunkt in ihrer Bochumer Zeit. „Bei ihr habe ich gelernt, wie weh Theater auch tun darf.“ Derart „unerträgliches“ Theater ist für sie der Schlüssel zu Wirkkraft und großem Zuschau-Gewinn. Das erwartet Silvia Brendenal auch vom Theater der Dinge. Und dafür muss ein Rotkäppchen eben auch mal Zähne zeigen.

Sarah Heppekausen